

7. Und hab' ich denn nicht man-
chen Saal
Und manch geräumig Zimmer?
Und glänzt nicht festlich mein
Portal
In alter Pracht noch immer?
Noch jedem hat's in mir behagt,
Kein Glücklicher hat sich beklagt,
Ich sei zu klein gewesen.

8. Und, wenn es einst zum
Letzten geht,
Und wenn das warme Leben
In deinen Adern stille steht,
Wird dies dich nicht erheben,
Dort, wo dein Vater sterbend lag,
Wo deiner Mutter Auge brach,
Den letzten Kampf zu streiten?"

9. Nun schweigt es still, das
alte Haus,
Mir aber ist's, als schritten
Die toten Väter all heraus,
Um für ihr Haus zu bitten,
Und auch in meiner eig'nen Brust,
Wie ruft so manche Kinderlust:
Laß stehn das Haus, laß stehn!

10. Indessen ist der Mauer-
mann
Schon ins Gehäck gestiegen,
Er fängt mit Macht zu brechen an,
Und Stein' und Ziegel fliegen.
Still, lieber Meister, geh von hier,
Gern zahle ich den Taglohn dir,
Allein das Haus bleibt stehen.

Seibel.

220. Das Haus in der Heide.

1. Wie lauscht, vom Abendschein
umzuckt,
Die strohgedeckte Hütte,
Recht wie im Nest der Vogel duckt,
Aus dunkler Föhren Mitte.

2. Am Fensterloche streckt das
Haupt
Die weißgestirnte Sterne,
Bläst in den Abendduft und schnaubt
Und stößt aus Holzgewerke.

3. Seitab ein Gärtchen, dorn-
umhegt,
Mit reinlichem Gelände,
Wo matt ihr Haupt die Glocke trägt,
Aufrecht die Sonnenwende.

4. Und drinnen kniet ein stilles
Kind,
Das scheint den Grund zu jäten,
Nun pflückt sie eine Bilie lind
Und wandelt längs den Beeten.

5. Am Horizonte Hirten, die
Im Heidekraut sich strecken
Und mit des Abes Melodie
Träumende Lüfte wecken.

6. Und von der Tenne ab und an
Schallt es wie Hammerschläge,
Der Hobel rauscht, es fällt der
Span,
Und langsam knarrt die Säge.

7. Da hebt der Abendstern gemach
Sich aus den Föhrenzweigen,
Und grade ob der Hütte Dach
Scheint er sich mild zu neigen.

8. Es ist ein Bild, wie still und
heiß
Es alte Meister hegten,
Kunstvolle Mönche, und mit Fleiß
Es auf den Goldgrund legten: